

# Feuilleton Literaturkritik Gegenwart

## LISTEN -GESPRÄCHE

mit:

- Karl Markus Michel  
(Kursbuch)
- Wolfram Schütte  
(Frankfurter Rundschau)
- Frank Schirrmacher  
(FAZ)
- Sigrid Löffler  
(Profil  
Literarisches Quartett)
- Frauke Meyer-Gosau  
(taz)
- Iris Radisch  
(Die Zeit)
- Wolfgang Werth  
(Süddeutsche Zeitung)
- Volker Hage  
(Der Spiegel)
- Lothar Baier  
(Publizist)
- Astrid Deuber-Mankowsky und  
Christine Tresch  
(WoZ)
- Thomas Schmid  
(Wochepost)
- Martin Lüdke  
(Börsenblatt für  
den deutschen Buchhandel)
- Georgia Tornow  
(Berliner Zeitung)

### 13 Ausgaben

Heft 25, 27, 28, 29, 30, 31,  
33, 34, 35, 36, 37, 38, 39

60,- DM (incl. Porto)  
gegen Vorkasse bei

## LISTEN

Jordanstr. 11  
60 486 Frankfurt am Main

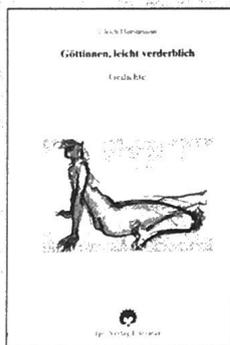
desillusionierter Sex und plötzliche Gewaltausbrüche. Das ist in der Tat nichts Neues, das erinnert – der Verleger gibt es zu – an Bukowski. Und obwohl er noch andere Einflüsse nennt, von Villon bis Benn und Döblin, erinnert es vor allem und immer wieder an Bukowski. Der gleiche ich-bin-ein-widerlicher-Loser-aber-ich-stehe-dazu-Stolz, die gleiche Scheiß-drauf-Hauptsache-der-Alk-und-die-Zigarretten-gehen-nicht-aus-Attitüde, die gleiche abgewrackte Szenerie, aber auch der gleiche Sinn für die Skurrilitäten und Absurditäten dieses Daseins. Eins muss man Florian Günther lassen: im Unterschied zu unzähligen gähnend langweiligen Bukowski-Imitaten der heimischen Underground-Szene hat er Bukowskis Stil verdammt gut getroffen. Er hat ein Gespür für die kleinen, manchmal mikroskopischen poetischen Elemente in den Schmutzdeckeln des Alltags und entlockt ihnen so die entscheidenden Sinnfragen. Und ihre Beiläufigkeit, ja Mühelosigkeit macht diese Gedichte fast sympathisch.

Dirk Hülstrunk

### ULRICH HORSTMANN

#### GÖTTINNEN, LEICHT VERDERBLICH

Gedichte, Igel Verlag 2000, 65 S., DM 19,80



Nicht nur in seinen Prosatexten, auch in Versform lässt Ulrich Horstmann die Puppen tanzen. Mit *Göttinnen, leicht verderblich* befindet er sich wieder ganz in seinem frivolen Element. In einer Welt der Anzüglichkeiten, in der die Bordsteinschwalben auf- und niederfahren, die Grenzen zwischen Haar- und (Sex-)Filmschnitt verschwimmen, die Videobox den Blick auf die weibliche res extensa nur gegen Bares freigibt, erweist er sich als kundiger Führer. Horstmann handhabt die Gegenstände unterhalb der Gürtellinie mit einem feinen Gespür für die Pikanterie, das Uneindeutige und Schlüpfrige. Dass für diese ‚innerweltlichen‘ Momentaufnahmen wiederum fast ausschließlich die männliche Perspektive gerade steht, ist eine Sache, dass die Arretierung des Sinns dabei zum großen Teil auf Kosten des Lesers erfolgt, eine andere. Beim Lesen dieser Gedichte laufen die Motoren der eigenen Assoziationsmaschinerie so hochtourig, dass man sich beim Produzieren einschlägiger Vorstellungen förmlich zusehen kann. Weiblichkeit offenbart sich hier als überirdisch fremd und engelsgleich, als hinfällig und verdorben zugleich. Als unausrottbar Vergängliches verbreitet sie immer auch die Lockstoffe eines nie zu erreichenden ‚Ideals‘. Wem Horstmanns Biergedichte nach dem sich Einlesen noch nicht zu Kopf gestiegen sind, der blättert fasziniert weiter bis zum Schluss. Als leicht verderblich, entpuppt sich dabei nicht nur das andere Geschlecht, sondern auch die eigene Person: „Als erste ergibt sich/ die Kopfhaut eine Blöße/ und lässt fahren dahin,/ punktuell, stellenweise, radial./ Dann bläht der Lebenshunger// das restliche Leder/ – gestärktes Bettlaken/ über der Windmaschine –/ und leiert es aus. Unedel geknittert/ schlackert die Hülle/ am Halbmast der fetteren Jahre.“ Ein wenig Aufschub noch? Bitte sehr. „Der macht’s schon noch, der Bock“, steht anderswo zu lesen.

Frank Müller